

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 57.

Samstag den 21. Juli 1866.

Tagesbegebenheiten.

Vom achten Armeekorps. Nach uns zugekommenen authentischen Nachrichten wird der Zweck einer Vereinigung des siebenten und achten Korps mit aller Anstrengung zu erreichen gestrebt. Durch ihr Vorrücken über Lohr und Laufach gegen Aschaffenburg wollten die Preußen das 8. Korps in Verfolgung dieser seiner Aufgabe stören, allein dieser Zweck gelang nicht. Nachdem am 13. die groß. heftigen Truppen bei Laufach heldenmüthig angegriffen hatten, aber den überlegenen preussischen Kräften weichen mußten, wurde der Kampf am 14. bei Aschaffenburg fortgesetzt, dort standen die Hessen und Oesterreicher im Feuer, die übrigen Truppen des 8. Korps standen rückwärts bereit zu sofortiger Unterstützung ihrer Kameraden. Diese Unterstützung war aber nicht nöthig, die Preußen versuchten nicht einmal auf das linke Ufer des Mains zu dringen. Somit hat sich das 8. Korps am 14. Abends in Babenhäusen konzentriert und wird nun seine weiteren Bewegungen ungehindert von den Preußen fortsetzen.

Unseren braven Württemberger ist es noch immer nicht vergönnt gewesen, ihren sehnlichen Wunsch, sich mit den Preußen zu messen, in Erfüllung gehen zu sehen. Dagegen blieb ihnen von den Anstrengungen der Soldaten im Feld nichts erspart. Sie hatten sehr anstrengende Märsche zu machen, aber Dank ihrer Gewöhnung an solche Strapazen, Dank der geordneten Verpflegung, Dank endlich dem guten Muth der Soldaten selbst wurden alle diese Strapazen überwunden und unsere Soldaten zeigen sich damit für alle Anstrengungen des Kriegs vollständig vorbereitet und ihnen gewachsen. Kommt endlich der Augenblick des Kampfes, dem sie alle muthvoll und mit Begeisterung entgegensehen, so werden sie, dessen

sind wir im Voraus überzeugt, die Ehre des württembergischen Namens und der württembergischen Waffen aufrecht erhalten, dafür bürgt ihr ganzes Verhalten.

Ueber ein Gefecht der Württemberger wird dem „Tempo“ geschrieben: „Schon am 10. hatten die Württemberger, 4000 Mann stark, mit 16 Kanonen einen Angriff zu bestehen. Sie hatten den Aussenauer Paß im Speßart besetzt, dessen Nichtbesetzung im Jahr 1813 durch Brede den Verlust der Hanauer Schlacht nach sich zog. Dreimal nacheinander griffen die Preußen die Stellung an, dreimal wurden sie zurückgeschlagen. Mag sein, daß allmählig die verächtliche Weise, in welcher man bisher die Bundesarmee in Berlin behandelte, einer andern Stimmung Platz macht.“ Ueber dieses Gefecht ist uns nach diesseitigen Nachrichten nichts bekannt geworden.

Aus Kissingen erfährt man sehr wenig und nur Trübes. Einige Läden dortiger und Würzburger Kaufleute sollen ganz zusammengesunken sein. Das auffallende Verhältnis in der Zahl der gefallenen und verwundeten Preußen zu dem der Bayern soll insbesondere seinen Grund darin haben, daß die Podewils'sche Waffe bei sicherem Schuß viel weiter trägt und unsere bessern Schützen, nachdem sie ans Feuer gewöhnt waren, von drei bis vier Mann sich laden ließen und dann unter Betten sich die gewählten Opfer herausholten. In Kissingen selbst liegen 900 mehr oder weniger Schwerverwundete, mit äußerst mangelhafter Pflege; um denselben die dringend nöthige ärztliche Hilfeleistung zukommen zu lassen, sind am 15. d. die Herrn Professoren Linhart, Dehler, Geigel und die Doktoren Dittmaier und Mais dahin abgegangen. Die Zahl der preussischen Verwundeten soll die bayerischen bedeutend übersteigen.

Ein anderer Bericht der A. Btg. sagt: Es

ist vor Allem unrichtig, daß der berühmte Baderort übermäßig gelitten habe, oder gar in einen Schutthaufen verwandelt worden sei, wie einzelne Berichte meldeten. Der Kirchthum, und nur dieser, ist zusammengesunken — sonst haben allerdings einzelne Häuser von einzelnen Kugeln Schaden genommen, aber die Stadt selbst als solche ist bei dem ganzen mörderischen Treffen besser weggekommen, als man nach den ersten Mittheilungen vermuthen durfte. Es hat nicht einmal gebrannt. „Der Bayerische Hof“ ist nicht „zusammengesunken“ worden — er hätte sonst nicht nach der Einnahme der Stadt durch die Preußen von diesen demolirt werden können wie es geschah. Groß war die Noth an Lebensmitteln, und ist es vermuthlich noch, da das preussische Kommando eine nahezu unerschwingliche Kontribution von Naturalien auferlegte; die desfallsigen Einwände des Stadtkommissärs wurden vom preussischen General eben so barsch und rücksichtslos zurückgewiesen, als die Beschwerde des nämlichen bayerischen Beamten über Exzesse des preussischen Militärs, das auf eigene Faust seine Bedürfnisse zu befriedigen begann. Verhängnißvoll hätte das Schicksal der Stadt werden können, als der Hausknecht eines Hotels einen feindlichen Soldaten erschoss. Nur den lebhaftesten Vorstellungen gelang es, die Strafe für das Vergehen eines unbesonnenen Einzelnen von der Gemeinde abzuwenden, worauf sodann durch die Schelle bekannt gemacht wurde: daß Jedermann alle in seinem Besitz befindlichen Waffen bei Todesstrafe binnen einer Stunde an den Magistrat abzuliefern habe.

Aus Kissingen wird geschrieben: Das 19. Regiment der Preußen bestand aus Polen, welche am Meisten gehaust, von den Lippe-Deilmoldern aber an Räuberei übertroffen wurden. Die Häuser der Herren Dr. Ehrenburg-Fries, Dirus Erben und Bernard (Besitzer des bayrischen Hofes) sind am bedeutendsten mitge-

Feuilleton.

Aus einem Privatbriefe eines württembergischen Offiziers.

Niederwöllstadt, zwischen Frankfurt und Friedberg
den 8. Juli, 3. Uhr Mittags.

Auf dem Rückzuge!! Das Herz möchte mir springen. Noch kein Rückzug und schon Rückzug, und doch ist nichts anderes zu machen, als hinter den Main zu gehen, behufs der Vereinigung mit den Bayern. Die Altien stehen im Allgemeinen schlimm, doch vielleicht wechselt das Kriegsglück schnell, und oft unverhofft geht es besser, als man glaubt. Ihr Alle mit einander habt entfernt gar keine Ahnung von den Umständen, die wir bisher getroffen: in Württemberg ist das ärmste Dorf eine Residenz gegen hier und doch läßt sich Alles dieß leicht ausrichten, wenn ein militärischer Erfolg sonst sichtbar ist. Aber zum Hauptgegenstand vom 3. bis 6. Juli.

Wir lagen in einem schlechten Nest, Urchstein im Vogelsberg, im Quartier, als der Korpskommandant, Prinz von Hessen, mich kommen ließ und mir Folgendes sagte: „Ich höre, ich dürfte Ihrem Muth und praktischen Geschick meine Aufträge anvertrauen; gehen Sie jetzt sogleich ins Hauptquartier des Prinzen Carl von Bayern (7. Armeekorps) und besorgen Sie dieß und jenes. (Die militärischen Details interessiren Sie doch nicht.) Der Feind ist bis in die Nähe Julda's vorgeückt, nehmen Sie sich ja sehr in Acht, daß Sie nicht gefangen werden, ich kann Ihnen keine weitere Auskunft geben.“ Ich nahm meine deutsche Armbinde ab und riß meine Achselkneife herunter, stieg in die Kourichaise und fort ging's gegen den Feind. In Lauterbach traf ich Oberleutnant v. K. des 4. Reiterregiments, den ich auf die Nähe des Feindes aufmerksam machte.

In Julda hörte ich, daß die bayerischen Uhlanen, die nördlich von Julda standen, in Günefeld von den Preußen überfallen und zurückgeschlagen waren und daß das Hauptquartier des Prinzen Carl in Kalltennordheim sei. Es war Nachts 12 Uhr. Ununterbrochene Extrapoß,

nommen worden. Letzterem namentlich wurde Alles geplündert bis in den Keller hinab; selbst die Betten welche im Garten lagen, wurden aufgeschnitten und die Federn in alle Winde zerstreut, die Kaffeesäcke wurden ausgeleert und hinweggeworfen. Bei H. Goldmaier wurde das Bier im Keller ausgelassen, nachdem sie betrunken waren, das Vieh fortgeschleppt und geschlachtet, und was nicht verzehrt werden konnte, in Hecken und Büsche geworfen, wo es, in Verwesung übergegangen, den unangenehmsten Geruch verbreitet. Im Hause des Dr. Priem wurde sämtlicher Wein genommen, ebenso bei H. Hofrath Dr. Ehrhard, der an Wein einen Verlust von über 500 fl. erlitt. In den Bodelokaltäten auf der Saline und in der Wohnung des kön. Bodearztes Dr. Priem wurden Betten und alles Brauchbare vollständig geplündert oder zerstört.“ Hinzugefügt wird jedoch: „Aus Allem dürfte jedoch hervorgehen, daß eine Plünderung und die damit zusammenhängenden Schrecken vermieden worden wäre, wenn nicht von Seite des Volkes eine Theilnahme am Kampfe stattgefunden hätte.“

Armeebefehl des Erzherzogs Albrecht. Erzherzog Albrecht hat vor seinem Abgang aus Italien, dem Schauplatze seines Ruhms, folgenden Armeebefehl erlassen, bei dessen Publicirung, wie man dem „Vaterland“ schreibt, kein Auge trocken blieb. Er lautet: „Soldaten der Südarmerie! Unsere Waffen im Norden waren bei den ersten Kämpfen vom Glücke nicht begünstigt, doch vermochte der Unfall, der sie betraf, das Vertrauen unseres erhabenen Monarchen auf unser gutes heiliges Recht und unsere Kraft nicht zu erschüttern, und unerschütterlich wie Er, ist die ganze Armee, ist ganz Oesterreich zum Kampfe auf das Aeußerste entschlossen, so lange kein ehrenvoller, Oesterreichs Machtstellung sichernder Friede erreicht wird. Durch den im kaiserlichen Manifeste vom 10. Juli verkündeten Allerhöchsten Entschluß wird uns eine veränderte Aufgabe zu Theil. Während die nothwendigen Kräfte zurückbleiben um die hierländischen Festungen zu behaupten,

und im Vereine mit der treuen und muthigen Bevölkerung die Grenzen Tyrols und Innerösterreichs und der Küste zu schützen, ziehe ich mit dem Reste der Armee zur Verstärkung unserer Streitmacht nach Norden, wo die Entscheidung liegt. Waffengefährten! Ich weiß, ihr könnt den Schauplatz eures jüngsten Triumphes nur mit schwerem Herzen verlassen, doch möge hiefür die Hoffnung auf neue Siege euren freudigen Muth, eure Kraft auch neu beleben. Ihr seid berufen, im Norden zu vollenden, was ihr im Süden so glänzend begonnen. Soldaten der Besatzungen der venetianischen Festungen, in Tyrol und im Küstlande! Euch mache ich zu Erben unseres Sieges von Custozza, euch lasse ich die treuen und tapieren Hüter des begonnenen Wertes zurück, haltet das ruhmvolle Vermächtniß mit unerschütterlicher Fähigkeit fest, was auch kommen möge, haltet mit der Ausdauer eurer Vorfahren die Fahnen unseres theuren Oesterreichs hoch, eure Aufgabe ist so nothwendig im Süden, als die unsere im Norden. Allen wird gleiche Ehre, gleiche Anerkennung zu Theil werden. Voll ruhigen Vertrauens rufe ich euch in meinem und im Namen aller Scheidenden ein herzliches Lebewohl zu, doch gleichzeitig auch auf Wiedersehen. Und ihr, die ihr mit gegen Norden zieht, laßt uns im Vereine mit unseren dortigen tapieren Waffenbrüdern der Welt zeigen, daß Oesterreichs Kraft noch ungebrochen, laßt uns zum Entscheidungskampfe gehen mit dem Vertrauen auf Gott und unsere Kraft, welche uns bereits die größten Schwierigkeiten siegreich überwinden gelehrt.“

Darmstadt, 18. Juli. Die Preußen sind in der Stärke von 6000 Mann eingerückt. Die Preußen besetzten Vibrich und Höchst. In Frankfurt sind sie in der Stärke von 15,000 Mann.

Die wichtigste Nachricht vom Kriegsschauplatz ist folgende: Nach ganz zuverlässigen Nachrichten ist die Vereinigung des 7. und 8. Armeekorps gestern bei Wertheim erfolgt. Ein Versuch der Preußen, bei Marttheidenfeld auf der Straße von Aschaffenburg nach Würz-

burg vorzubringen, ist gescheitert. — Ueber die Haltung der Bundesstruppen hört man nur Rühmliches. So schreibt man der Allg. Z. aus München: daß unsere Soldaten sich prächtig geschlagen, die Niederbayern besonders heroisch im Handgemenge an der Saale gehaust haben, und jeder kampftüchtige Kanonenschuß von den Truppen mit Jubel und Jauchzen begrüßt worden, dafür sprechen alle Privatbriefe aus dem Felde. Das Leibregiment stürmte bei Rüdlingen mit dem bayerischen Juchschrei in den Feind. Ebenso scheint es richtig, daß unser junger Prinz Otto durch seine Liebenswürdigkeit, Kameradschaft mit den Soldaten und Kaltblütigkeit im Kugelregen — bei Rißingen soll er in höchster Gefahr gestanden haben — bereits der Liebling der Armee geworden ist.“

Allerdings war durch die Vereitelung der so lange angestrebten Vereinigung des 7. und 8. Armeekorps bis jetzt großen Unternehmungen bei beiden Korps der Nerv abgeschnitten; aber die Kriegstüchtigkeit unserer Truppen ist durch die ausgeführten Marsche nicht wenig erhöht worden.

Im Osten machen die Preußen immer noch Fortschritte gegen Wien: der König war am Dienstag noch in Lundenburg, der Kronprinz soll vor Olmütz 16 Kanonen in einem Gefecht erobert haben. Benedek hat den Befehl über ein Armeekorps übernommen. Es scheint, daß von preussischer Seite mit der Concentration der Armee vor Wien begonnen wird. Das westliche Böhmen wird seit einiger Zeit auch von Preußen besetzt. Pilsen, Saaz, Komotau, Nikel wurden okkupirt, die Prager Besatzung dagegen zog der Hauptarmee nach. Daß jene gegen Bayern operiren sollen, wie manche meinen, daß sie durch den Böhmer Wald auf Cham und Regensburg vordringen wollen, ist unwahrscheinlich. In Italien stand am Dienstag die Arrieregarde der Oesterreicher bei Treviso, die Italiener rücken nach. Garibaldi ist mit Eroberung Südtirols beauftragt.

Ludwigshafen, 17. Juli. Kleinere Gefechte folgen sich in unserer Nähe ununterbrochen. In Mannheim hört man den ganzen

theils mit dem Revolver in der Hand requirirt, brachte mich den andern Tag nach Kalttenordheim. Eine Stunde vorher begegnete ich großen Viehtransporten, die Truppen schlachteten auf den Kornfeldern und kochten ab. Eine halbe Stunde von jenem Ort kamen die ersten verwundeten Pferde, furchtbar zugerichtet, die Eingeweide herabhängend etc. Ein Pferd sah ich, dem sämtliches Fleisch am Hinterbacken von einer Granate weggeschält war und doch ging das Thier noch vorwärts. Endlich kam ich im Dorfe an. Bei dem Kanonendonner, der mir entgegenbrüllte, wurde ich immer unruhiger und immer weniger konnte ich die Ungebuld ertragen, hinauszugehen zum Kampf für Deutschlands gute Sache. Als ich im Dorfe ankam, fragte ich nach dem Prinzen Carl. Es hieß, er sei soeben abgeritten aufs Gefechtsfeld. Ich bat einen Genärdarmie-Offizier, er möchte mir ein Pferd geben. Ich bestieg das Pferd eines Unteroffiziers und jagte in vollstem Galopp dem Prinzen nach, holte ihn ein an einer Stelle, wo man gerade die Blitze der preussischen Geschütze sah. Ich meldete mich, erlittete meinen Rapport und erhielt die Weisung vom Prinzen, in seinem Stab zu bleiben. Es war halb 12 Uhr. Wir ritten vor uns feindliche Feuer; bei mir keine Spur von einer außerordentlichen Aufregung, ich orientirte mich auf meiner Karte, trotzdem daß eine Unzahl von Spitzgranaten (6- oder 4-Pfünder weiß ich wirklich nicht) in und um uns hereinschlugen. Als wir in das Infanteriegefecht vorgingen waren wir einem starken Infanteriefeuer ausgesetzt; der Prinz sagte, wir sollen auseinandergehen, es gäbe sonst zu große Verluste. In der That wurden einige Ordonanzen und Pferde getroffen. Hier war es, wo ich einen außerordentlich flotten bayerischen Soldaten traf. Er war in erster Linie, wie ich auch, er hatte 3 Kugeln, eine am Kopfe gestreift, so daß das Blut ihm in Strömen über das Gesicht lief, eine im Arm und

einen Streifschuß in den Rippen. Als man ihm den Befehl erteilte, er solle sich verbinden lassen und zurückgehen, erklärte er: so ein paar lumpige preussische Kugeln könne er schon noch ertragen, das wolle nichts heißen. Wie es dem braven Soldaten erging, kann ich nicht sagen, denn ich habe ihn nicht mehr gesehen, aber meine Hand habe ich ihm gegeben. Die Bayern kämpften vortrefflich; die Preußen konnten trotz vieler Versuche nicht vordringen in das Defilé, das die Bayern besetzt hatten. Das Dorf Didorf blieb nicht nur in den Händen der Bayern, sondern die Preußen gingen auch zurück. — Um 2 Uhr gingen wir aus dem Gefecht zurück, nachdem wir vorher eine Viertelstunde lang auf einer holzgeraden Allee dem feindlichen Geschützfeuer ausgesetzt waren. Alle Granaten schlugen links von uns in Feld, viele so nahe, daß es nicht angenehm war. Ich ritt neben einem österreichischen Rittmeister, plötzlich flog eine Granate keine drei Schritte links von mir in den Chauffegraben und explodirte unter fürchterlichem Knall, so daß ich mich unwillkürlich hütete und mich darüber entschuldigte.

(Schluß folgt.)

Für's Herz.

Daß es mein Herz doch glaubte:
Ohne Gottes Willen fällt
Nicht ein Haar von unserm Haupte,
Weil er, was er schuf, erhält.
Sünden nur bewegen ihn,
Trost und Hülf' uns zu entzieh'n;
Doch wenn wir zu ihm uns lehren,
Will er uns're Seufzer hören.

Morgen Kanonendonner. Jeden Augenblick kommen Verwundete an. Einer von ihnen mit einer Kopfwunde erzählte, in Darmstadt sei das Feuer so heftig gewesen, daß von dem 800 Mann zählenden Bataillon Oesterreicher vom Regiment Reinach kaum 100 unverwundet aus dem Treffen gekommen seien. An manchen Orten haben die Bayern die Uniform ausgezogen und mit beispielloser Erbitterung gelämpft.

Der Würzburger Zeitung entnehmen wir folgende Einzelheiten: Gemünden, 16. Juli. Seit heute früh sind wir endlich von den Preußen befreit, aber auch von allen Lebensmitteln, Bier u. s. w. Drei Tage lang kanerte die Einquartierung, immer erschienen wieder neue Truppen. Es mögen unter den Generalen Beye und Manteuffel 80,000 Mann verpflegt haben. Sie benahmten sich meist sehr freundlich und artig. Als man sie am dritten Tage versicherte, daß nun gar nichts mehr aufzutreiben sei, erwiederten sie: es wäre gewiß aller Ehren werth, wenn sie im feindlichen Lande nichts anders forderten, als Nahrungsmittel für ihre Leute und gaben der Gemeinde Unterstützung zur Beibringung von Lebensmitteln aus andern Dörfern. Die Noth ist hier so groß geworden, daß die Preußen selbst versicherten, sie würden, wenn sie etwa retiriren müßten, Gemünden keinesfalls mehr berühren; immer sagten sie, ihre Marschroute habe nach Würzburg gelaufen, da hätten sie auf einmal Befehl bekommen, nichts mehr gegen Bayern zu unternehmen und nur dann mit denselben sich in einen Kampf einzulassen, wenn er bayrischerseits begonnen würde, sie hätten nun direkt auf Frankfurt vorzugehen — von dort könnten wir erfahren, wer deutscher Kaiser würde. Wohllich aus Loth. Ueber die Haltung der Preußen wird gesagt: Mit dem Benehmen der Soldaten konnte man zufrieden sein bis auf die Hinterpommern, welche sich auf ihre Heiligkeit viel zu gute thaten. Die Offiziere waren durchgehends freundlich. Wir haben nun preussische Zettel und wissen nicht, was wir damit thun sollen, da dieselben selbst in Preußen im Handel nicht angenommen werden. Schnüchtersvoll sehen wir einer Aushilfe mit Lebensmitteln von Würzburg entgegen.

Wainz, 18. Juli, Morgens. Ich schreibe von hier aus als Flüchtling in des Wortes weitester Bedeutung; hören Sie meine Schicksale und hiemit die der hiesigen Gegend. Bereits Sonntag hatte der Eigenthümer des Frankfurter Tagblattes meine Verbindung mit ihm als Redakteur des Blattes gelöst, weil er so wie ganz Frankfurt, den Einmarsch der Preußen erwartete, obwohl die spärlichen Nachrichten, die vom Kriegsschauplatz bei Aschaffenburg den Tag über nach Frankfurt, immer allerdings nur gerücheltweise, gelangten, günstig lauteten. Montag Morgens verlautete in Frankfurt, der Herzog von Nassau werde Wiesbaden verlassen und die Nationalvereinspartei daselbst beabsichtige, die nächsten Preußen auszubeuten. Ich fuhr dann nach Wiesbaden, um mich persönlich von dem Stand der Dinge zu überzeugen und fand, daß der Herzog zwar fort, die Stadt aber ganz ruhig war. (Natürlicher Weise war ich nach Wiesbaden in der Absicht, Abends nach Frankfurt zurückzukehren, ohne alles Gepäck, ja sogar in Wäsche und ohne viel Geld geblieben, da ich in Spielbäder schon der Verpflegung wegen keinen bedeutenderen Vorrath

mitzunehmen pflege.) Abends um 6 1/2 Uhr fuhr ich zurück, der Zug ging jedoch nicht weiter als bis Hochheim, wo uns bedeuert wurde, daß die Preußen in Frankfurt um 6 Uhr eingerückt und die Schienen aufgerissen seien. Wir wurden daher nach Wiesbaden zurückgebracht. Dort mußte ich übernachten und fuhr gestern Morgen hieher, wo ich bereits durch einen Bekannten aus Frankfurt vernommen, daß die Preußen 6000 Mann stark, meistens Landwehr, in Frankfurt eingerückt seien und miserabel aussehen. Auch erzählte dieser Mann, der Stadt sei eine Kontribution von 25 Millionen Gulden auferlegt worden. Nebstbei theilte er mir mit, daß man mich bereits in meiner Wohnung gesucht ich daher gut thue, nicht nach Frankfurt zurückzukehren. Von einem Anderen wurde mir als zuverlässig gestern spät Abends mitgetheilt, daß er auf seiner Fahrt von Preußen in Höchst angehalten worden sei; es scheint daraus leider hervorzugehen, daß das ganze 8. Armeekorps sammt den Bayern bereits gänzlich über den Main zurückgedrängt ist. Gestern 4 Uhr erwartete man auch in Wiesbaden den Einmarsch der Preußen; die Spielbant verschickte eiligst ihre Fonds mit einem Extrazuge nach Holland und Abends verlautete, die Preußen seien um 7 Uhr in Wiesbaden eingerückt. Hier wurden aber gestern gegen 8 Uhr Abends noch bedeutende Truppenmassen, wie es schien zwei Bataillone, über die Brücke nach Castell vorgehoben.

Wien, 16. Juli. Von den zahllosen Gerüchten, die täglich in Umlauf kommen und zum Theil ihren Weg auch in Zeitungen oder Telegramme finden, ist in der Regel die Hälfte unwarh; so war die als zuverlässig verbreitete Nachricht, daß Lundenburg, d. h. der von Brünn aus bedrohte Knotenpunkt der von hier nach Olmütz führenden Eisenbahn, bereits von den Preußen besetzt sei, rein erfunden. Zu derselben Zeit kamen regelmäßig Bahnzüge mit Truppen von Olmütz an. Das aber ist gewiß, daß die Preußen auf Wien marschiren: sie stoßen jedoch dabei auf ein Hinderniß, das aus einer Armee von 400,000 Mann besteht. (Das ist schon wieder nur gar zu zuversichtlich.) Der Brückenkopf von Floridsdorf und das verschanzte Lager, das sich von Floridsdorf bis zum Bisamberg erstreckt, decken Wien; man vermuthet, daß der Feind eine Umgehung durch Uebergänge oberhalb Wiens, etwa bei Krems, oder vielleicht auch unterhalb, etwa bei Hainburg, versuchen wird. Insofern wird man ihm schwerlich die Zeit dazu lassen; Es ist Alles gerüstet zu einer Entscheidungsschlacht. Die Preußen ihrerseits haben es eilig, weil sie sehr riskirt vorgegangen und damit nicht lange in der Schwebe bleiben können; auch liegt es in ihrem Interesse, nicht so lange zu verziehen, bis ein bedeutender Theil der kaiserlichen Armee mit dem Lindner'schen Gewehr bewaffnet ist. Dieses Gewehr, sagt man, schießt 10- bis 15 mal in der Minute, und da blos eine Umänderung, nicht eine Neuerzeugung erforderlich ist können durchschnittlich 2000 Stück per Tag fertig werden. Der neuen Waffe gegenüber wird sich alsdann das preussische Zündnadelgewehr im Rückstand befinden, sowie es bisher den älteren Gewehren gegenüber im Vorthheil war. Napoleon führt die französische Armee sicherlich in keinen Krieg, bevor die neuen Hinterladungsgewehre für sie fertig sind; bei dem Alten bleiben kann Niemand, und je bald

man die Aenderung durchführt, desto besser. Die angebotene Vermittlung Frankreichs hat sich inzwischen, trotz der Abtretung Venetiens, als nutzlos für uns erwiesen. Es mag sein, daß Italien sich von Frankreich zu emanzipiren wünscht, und daß Preußen, dem seine Erfolge in den Kopf steigen, bisherige Rücksichten außer Acht läßt. In diesem Falle lag in der französischen Kombination etwas Verschlezes. Andere behaupten, Graf Bismarck habe in der Zwischenzeit Garantien für den französischen Vorthheil gegeben, wie man sie von ihm verlangte. Ueber Alles dies wird in der erwarteten Schlacht bei Wien entschieden werden. Die Berichte der Times über Königgrätz machen hier Aufsehen, weil sie den Beweis liefern, wie nahe Oesterreich dem Siege war, und daß unsere Armee selbst in ihrem Rückzug noch imponirte: hätten wir gleich nach der Schlacht solche Berichte hier gehabt, so wäre dem ängstlichen Theil der Bevölkerung ein panischer Schreck erspart geblieben. Es ist übrigens unrichtig, daß Wien seinen Humor verloren habe; man sieht jeden Tag das Gegentheil davon. Zur Besichtigung der Schanzen bei Floridsdorf hatten sich förmliche Vergnügungszüge gebildet und deshalb wurde der Zugang verboten. Ein Banquier in einer glänzenden Equipage meinte, mit ihm werde man schon eine Ausnahme machen, und stritt sich mit dem absperrenden Polizeisoldaten herum; da rief eine Stimme aus dem Volk: „Wissen's was, lassen's Ihnen bei die Kanonier anwerben, oder schauen's, daß man Ihnen als Bagage mitnimmt.“ Ein schallendes Gelächter folgte; der Banquier kehrte beschämt um. Nein, Wien ist nicht demoralisirt, wenigstens das eigentliche Volk nicht; die angeworbenen Freiwilligen wandern stolz durch die Straßen, und die Rekruten vom Lande ziehen jubelnd ein. Bei der Armee fand ohnehin niemals eine Herabstimmung statt; sie ist so „schneidig“ gestimmt wie jemals.

Landwirthschaftliches.

Stand der Viehzucht. Es hat wohl seit mehreren Jahrzehnten keine so enorme Verminderung der Viehzucht stattgefunden, wie seit dem Herbst vorigen Jahres. In England hat bekanntlich die Rinderpest nahezu die Hälfte des Viehstandes weggerafft und immer ist sie noch nicht erloschen; in Holland und Belgien hat sie ebenfalls zahlreiche Opfer gefordert und ist stets noch in weiterem Vordringen begriffen. Nicht minder hat die Knochenbrüchigkeit, sogenannte Radscheuche, in Rheinpreußen, der Pfalz, in Lothringen, im Elsaß, im badischen Unterhainkreise in Württemberg, in Franken und in noch manch anderen Gegenden die Viehzucht empfindlich gestört. Rechnet man dazu den überaus großen Futtermangel des vorigen Jahres, in Folge dessen schon der Eintritt der erwähnten Seuchen der Viehstand fast allenthalben vermindert wurde, so muß es einleuchtend sein, daß die Viehzucht in kurzer Zeit eine gewaltige Krisis durchgemacht hat, in Folge derer denn, schon im Hinblick auf die reicheren Futtererträge, der Viehbegehrt im Vergleiche zum Viehangebote sehr groß ist und daher die Preise eine stete Steigerung erfahren. Allerdings sind im Augenblicke, schon im Hinblick auf die politischen Wirren, die Geldmittel des Landwirths nicht so ganz groß und auch nicht ganz flüssig,

allein in demselben Maße, in welchem man es erkannt hat, daß doch die Viehzucht die solideste Basis der Landwirtschaft ist, strengt man sich auch an, in den Besitz des nöthigen Viehstandes zu kommen, selbst auf die Gefahr hin, daß es auf dem Wege des Borg's geschehen müsse.

Der Maulwurf. In Betreff der Maulwürfe bringt die belgische Gartenzeitung folgende Bemerkung: Wenn man auch längst davon zurückgekommen ist, in den Maulwürfen einen Feind der Landwirtschaft und Gärtnerei zu erblicken, da sie die eifrigsten Vertilger schädlicher Raupen und Würmer sind, so machen die von ihnen aufgestoßenen Hügel doch manchmal, besonders bei der Gartencultur, Schaden. Professor Belleruche schlägt nun folgendes Mittel vor, die Maulwürfe von den Stellen fern zu halten wo ihre Gräbereien störend sind, ohne sie dadurch gänzlich zu vertilgen oder zu verjagen. Wenn man das Entstehen eines Maulwurfshügels bemerkt, so gräbt man ein Loch, ungefähr 1 Fuß breit, in die Erde, um die entsprechenden Ausgänge des Baues offen zu legen und steckt in jeden Ausgang ein kleines Bündel Rosenstockzweigen, wo möglich von wilden Rosen, deren Dornen besonders scharf sind, und schaufelt das Loch wieder zu. In die Umgebung dieser Stelle kommt der Maulwurf dann Monate lang nicht wieder. Der Grund ist wohl der, daß der Maulwurf unerwartet mit der Nase auf die Dornen stößt, was ihn ferner von diesem unangenehmen Begegniß abhält. Im letzten November bemerkte Belleruche Maulwurfsspuren in seinem Garten, er wandte das angeordnete Mittel an und bis zum März d. J. war das Thier nicht wieder gekommen.

Zur Drainage. Wir haben schon mehrere Male auf den hohen Nutzen aufmerksam gemacht, den die Drainage gewährt und weil wir überzeugt sind, daß für diese Sache stets ein lebhaftes Interesse rege erhalten werden muß, theilen wir mit, daß Herr C. Bauer in Langfay i. G. im Jahr 1862 27 Morgen Feld die ihrer großen Wasserigkeit wegen nie in Cultur waren, sondern immer nur als Gänse-tritt dienten, für 40 Thaler ersteigerte. Er ließ die zusammenhängende Fläche sofort drainiren und zwar mit einem Kostenaufwande von zusammen 518 Thlr. 12 Sgr. Erbtheilungshalber wurde diese Fläche im Monat April dieses Jahres in Parzellen versteigert und dafür im Ganzen 5409 Thlr. erlöst. — Herrn Christian Müller von Lengbach i. d. G. schreibt uns, daß sein für Drainirung nasser Grundstücke angelegtes Betriebskapital sich bis jetzt immer noch mit 70—80% verzinst habe.

Anzeigen.

Winnenden.

Diejenige Gewerbetreibende, welche auf den letzten Juni eine Forderung an die Stadtpflege zu machen haben, werden aufgefordert, Ihre Rechnungen unverzüglich einzugeben.

Stadtpflege.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem ist gutes Schweineschmalz zu haben das Pfund zu 24 fr.

Sternwirth Kraft.

Winnenden.
Vorzügliches
Erddel
ist wieder zu haben bei
Enßlin.

Winnenden.
Danksagung.
Für die vielen Beweise von Liebe und Freundschaft, welche meine liebe Gattin bei ihrer Leidenszeit schon genießen durfte, wie auch für die zahlreiche Begleitung zu ihrer Ruhestätte sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Matthäus Benz,
mit seinen Kindern.

Winnenden.
Montag den 16. Juli gieng hier ein braunackiger schäckiger Metzgerhund (Hündin) kurzhaarig verloren, der jetzige Besitzer wolle ihn bei Metzger Hermann in Felbach gegen gute Belohnung abgeben.

Winnenden.
Gewerbe-Verein.
Morgenden Sonntag den 22. diß findet Morgens 1/2 8 Uhr in Herrn Widmanns Schule die Prämien-Vertheilung an Fortbildungsschulen statt, wozu die Vereins-Mitglieder so wie die Lehrherrs freundlich eingeladen sind.
E. Müller.

Winnenden.
Ganz ausgezeichnet guten **Serbstrübsamen** und **Ackerfaltsamen** ist sehr billig zu haben bei
Kaufmann Glock.

Winnenden.
Ein Logis für eine kleine Haushaltung ist zu vermietben
Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.
Unterzeichnete hat 1 1/2 Eimer guten **Apfelmost** im Ganzen oder in Parthien zu verkaufen.
Frau Steinbrenner.

Winnenden.
Ein schönes Zimmer für einen Herrn oder eine einzelne Person ist zu vermietben.
Wo? sagt die Redaktion.

Winnenden.
Johannes Otto verkauft 1 1/2 Viertel **Weinberg** in der Rappenhalte und können täglich Käufe mit ihm abgeschlossen werden.

Winnenden.
Ein guter **Kochofen** mit 3 Häfen ist zu verkaufen.
Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.
Zusammenstellung
der auf der Institut der Württembergischen Landwehr sich beziehenden, gesetzlichen Bestimmungen
ist zu haben in der **Fr. Fezer'schen Buchdruckerei.**
Preis 12 fr.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt
am 19. Juli. 1866.

Getreide-Gattung.	Höchst. Mittl. Niedst.		Bemerkungen
	fl. fr.	fl. fr.	
Kornen Str.	5 28	3 31	fr. 4 fr. 14 fr. 6 fr.
Dinkel "	3 50	3 39	höchst. Niedst. 14 fr. 6 fr.
Haber "	3 39	3 34	fr. 6 fr. 11 fr. 11 fr.
Gemischte " Str.	4 00	3 34	fr. 11 fr. 11 fr. 11 fr.
Gerste	1 08	1 04	Dinkel pr. Ct. fl. fr. 2 36
Mischl.	1 20	1 12	Haber pr. Ct. fl. fr. 3 24
Weggen	1 16	1 32	
Wägen	1 32	1 36	
Ackerbohnen	1 36		
Erbsen	1 18		
Linlen	1 18		
Welschform	16		
Wäden	27		
Kartoffeln	14		
1 Pf. Butter			
1 B. Stroh			
1 Ct. Heu			

In Bausch und Bogen verkauft.

Preis 28 fr. 8 Pfund